

# Der Gesellschafter.

Den 30. Juli

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

**Nordstetten, den 23. Juli.** Heute Mittag kam Hr. Dr. Berthold Auerbach mit seiner lebenswürdigen Gemahlin, Auguste, geb. Schreiber, hier an. Das Geburtsbaus desselben wurde mit einer Ehrenpforte und entsprechender Inschrift geschmückt, und ihm auch von Seiten seiner israelitischen Mitbürger eine Glückwünschungs-Adresse durch eine Deputation überreicht. Die greise Mutter und seine Angehörigen fühlten sich höchlich beglückt, die Gemeinde hoch erfreut über die Ankunft dieses glücklichen Ehepaars.

**Derendingen, Oberamts Tübingen, den 24. Juli.** Unsere Gemeinde beging heute das fünfzigjährige Dienst-Jubiläum ihres Schulmeisters mit einer Anhänglichkeit an den Lehrer und einer Herzlichkeit, die nicht leicht wieder in gleichem Grade bei einer ähnlichen Gelegenheit sich offenbaren wird. Wir erlauben uns, eine kleine Beschreibung hier mitzutheilen: Gottlieb Friedrich Reichardt, geboren den 16. Juli 1775, Sohn eines Schulmeisters dahier, kam, nachdem er in einigen auswärtigen Schulen als Provisor lehrte, nach dem Tode seines Vaters als Schulamts-Berweser hierher, machte das Dienst-Examen, und wurde hierauf am 24. Juli 1797 durch Wahl zum Schulmeister befördert. Es sind nun heute gerade 50 Jahre, und dieser Tag wurde von dem Jubelgreise erwählt, um den hiesigen Gemeinderath zu einem einfachen Mutagessen in seine Wohnung einzuladen. Die Gemeinde ergriff aber diese Gelegenheit, um ihrem langjährigen Lehrer ein Zeichen ihrer Dankbarkeit darzubringen. Ein schönes Oelgemälde: die Auferstehung Jesu, wurde ihm im Namen der Gemeinde und noch sonstige kleine Andenken von lieben Freunden und Schülern bei dem Essen überreicht, nach welchem der Gemeinderath den Jubilanten mit auf das Rathhaus nahm, um von da in feierlichem Zuge in die Kirche zu gehen, dem sich die Schuljugend und Bürgerschaft ansahlos. In der Kirche richtete Herr Vikar Ergenzinger an die Gemeinde sehr schön, auf diese Feier passende Worte. Nach Beendigung des Gottesdienstes zog die ganze Bürgerschaft sammt dem Schulmeister nach dem benachbarten Weilheim, dem Geburtsort seiner Frau. Hier hatten sich auch die Lehrer der Umgegend und Herr Professor Vahl aus Tübingen eingefunden, der in scherzhaften Worten den Jubelgreisen anredete. Frohe Lieder des Gesangsvereins von Derendingen, dirigirt von einem Sohne des Jubilanten, dem gegenwärtigen Schulmeister Reichardt in Nagold, erheiterten die Gänne den ganzen Nachmittag und Abends zog die ganze Bürgerschaft wieder Derendingen zu, in welchem der Lieberfranz noch vor der Wohnung des Schulmeisters den Choral anstimmte: Gott ist getreu &c., was dem Gefeierten um so freudiger war, als es gerade derjenige Choral ist, wel-

chen er vor 50 Jahren bei seinem Dienst-Examen als Aufgabe zum Singen und Orgelspielen erhielt. Jung und Alt nahm an dieser freudigen Feier Theil, er hat ja Alle unter seinen Schülern gezählt und hat auch Manches einst eine Prämie für Fleiß und Ahsamkeit auf Rücken oder Händen erhalten, so ist doch der Schulmeister bei Allen beliebt, wovon das hier folgende Gedicht, welches ein benachbarter Lehrer auf den Tag fertigte, ein deutlicher Beweis ist.

Was ist, das das Dorf durchdringen?

Wem gilt dieser Ehrentag?

Festgelante ist erklingen!

Wem das Zeit wohl gelten mag?

Ihm, dem Hirten unsrer Geister.

Unser lieber Herr Schulmeister

feiert heut sein Jubelfest.

Seht des Dorfes Kinder ziehen

Gut in schön geschmückten Reihen

Mit Gesanges Melodien

Holen sie den Lehrer ein.

Väter, Mütter nehmen heute

Theil an ihrer Kinder Freude.

Keines, keines bleibt zu Haus.

Denn in mehr als 50 Jahren

Hat er hier viel Guts gelehrt.

Und fast alle Bürger waren

Schüler, die ihm zugehört;

Noch sind alle ihm gewogen

Weil er sie so treu erzogen.

Ohre sey ihm dargebracht.

Laßt uns heut ein Danklied singen

Ihm, dem ehlen Jubelgreis!

Die Gemeinde Derendingen

Stimme ein in Ehr und Preis,

Möge Gott der Herr ihm geben

Glück, Gesundheit, langes Leben

Unserm Lehrer, unserm Freund.

Tausend wohl der Schüler waren

Hier in seiner Kinderzucht

Und die Saat von 50 Jahren

Trug auch 50fache Frucht,

Segenreich war sein Bestreben

Vielbewegt sein ganzes Leben

Wir bezeugen Alle heut.

Wir bezeugen Alle heut.

Wenn Gott will, feiern wir in kurzer Zeit auch die goldene Hochzeit unseres Schulmeisters, denn seit 1799 lebt er mit seiner treuen Christiana, Tochter des ehemaligen Schultheißen Zentz von Weilheim, in glücklicher zufriedener Ehe. Seine vier Söhne und eine Tochter wohnen der Feier bei, die uns Allen unvergessen bleiben wird. **Derendingen, den 25. Juli.** Gestern Nachmittag wurde hier zur Freude über den großen Erntefegen, nach der überstandenen harten Zeit ein Fest gefeiert, das der Erwähnung und Bekanntmachung werth ist. Um 3 Uhr bewegte sich ein Zug vom Rathhaus in die Kirche, woran die städtischen Kollegien, Bürger und die Schuljugend Theil nahmen. Vor dem Rathhaus wurde der Choral gesun-

Denn in 72 Jahren

Wahrlich einer schönen Zeit

Hat er Manches hier erfahren.

Glück und Unglück, Freund und Feind.

Nie ließ er den Muth erkalten

Und hat treulich ausgehalten

In dem Weinberg seines Herrn.

Wir gedenken, wir bereuen,

Was wir ihm zu Leid gethan:

Er wird gerne uns verzeihen,

Uns die Schuld nicht rechnen an.

Müde er uns oft auch schlagen,

Wars zu bessern, nicht zu plagen.

Ja, es war nur gut gemeint.

Möge er mit Ehren tragen

Bis ins Alter graues Haar:

Mög er noch in späten Tagen

Bei uns weilen bis zur Vahr.

Möge Gottes Gnade walten,

Und ihn segnen und erhalten,

Ihn und auch sein ganzes Haus,

Viele sind vorangegangen.

Ruhen längst im kühlen Grab,

Die ihm liebend angehängen,

Weil er Himmellehren gab.

Bei dem größten Lehrer droben

Sind sie sicher aufgehoben,

Und wir alle folgen nach.

Doch, so lang wir hier noch wal-

ten,

Vasset dieses Tage uns fremd,

Vasset unsre Väter schallen,

Dieses Fest der Freude weihn:

Laßt die Hände uns erheben:

Hoch soll unser Lehrer leben,

Reichardt, unser Jubelgreis.





gen: Ehre sey Gott in der Höhe &c. Vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, trugen Garben in die Kirche, welche an dem reich und schön geschmückten Altar aufgestellt wurden. Nachdem das Lied: Nun danket alle Gott &c. gesungen war, hielt Herr Stadtpfarrer Götz einen Vortrag, worin er die Bedeutung des Festes Allen recht eindringlich an das Herz legte und zur Dankbarkeit gegen Gott für den reichen Segen dieses Jahres aufforderte. Keiner der Anwesenden blieb ungerührt, und Allen wird diese Feiertage eingedenk bleiben. Der Choral: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut &c. schloß den kirchlichen Akt, dem eine Brodaustheilung an die Schuljugend folgte. Mit froheren Herzen sehen wir nun der Zukunft entgegen, und hoffen, daß die trüben Tage der jüngsten Vergangenheit nie mehr zurückkehren mögen und preisen den Gott, der allen Jammer stillt, auch für diese erlittene harte Züchtigung.

Am 23. Juli ereignete sich in Düssel bei Ludwigsburg ein roher Scherz, welcher zu schlimmen Folgen führen kann. Einem Bauernpurschen wurde in seiner Abwesenheit in seine zurückgelassene Tabakspfeife Pulver gemischt und in Folge der durch den Wiedergebrauch der Pfeife erfolgten Explosion der arme Pursche so im Gesicht verletzt, daß man für sein Augenlicht ernstlich Sorge trägt. Die Sache ist zur gerichtlichen Untersuchung gekommen, der Thater aber noch nicht ermittelt.

Im vorigen Herbst kam ein junger Mann, der Wagner Schilling von Nendingen bei Tullingen, zu dem dortigen Herrn Pfarrer und bat ihn um seinen Rath, wie er am leichtesten eine Reise nach dem Orient machen könne, da er einen unwiderstehlichen Drang in sich fühle, die durch die Geschichte Jesu merkwürdigen Orte, namentlich Jerusalem u. s. w., zu besuchen. Keine Einrede des Herrn Pfarrers gegen die Absicht des Pilgers, ihrer großen Gefahren auf der Reise wegen, vermochte ihn von derselben abzubringen, und so zog er denn, mit geringen Mitteln versehen, nach Rom, schiffte sich in Neapel nach Alexandrien ein und erreichte, nach Ueberstehung mancher Fährlichkeiten, Jerusalem. Von Jerusalem aus besuchte er alle jene Orte, wo Jesus gewirkt und gewirkt, und kehrte über Griechenland nach Triest zurück, von wo er noch einmal nach Rom pilgerte, um das einem in Beirut gestorbenen Freunde gegebene Versprechen, seinen letzten Willen betreffend, zu erfüllen. Nachdem er dieser schönen Pflicht Genüge geleistet hatte, kehrte er wohlbehalten in die Heimath zurück, versehen mit einer reichen Auswahl von Erinnerungen (Rosenkränzen, Maskeln, Perlmutterarbeiten &c.) an Jerusalem, Nazareth und Bethleem. Gewiß ein interessantes Beispiel von Ausdauer und Frömmigkeit in dieser glaubensarmen Zeit!

**Tages-Neuigkeiten.**

Der Rheinische Beobachter erzählt aus Mainz: Als am 10. d. M. bei der Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen auf dessen Befehl Generalmarsch geschlagen wurde, befand sich Backer K. von hier zur Andachtsübung in der St. Quintins-Kirche. Erschreckt durch den zu ungewöhnlicher Stunde erschallenden Generalmarsch, und ungewiß über die Bedeutung desselben, fragte er den Küster, was der Lärm zu bedeuten habe. Der Küster, als Spasivogel bekannt, erwiederte ihm, daß Brodnuraben ausgebrochen seien, und das Volk in diesem Augenblick bei den Backern auf der mittlern Bleiche tobe. Unser Backermeister, wel-

cher selbst in der genannten Strafe wohnt, wurde todtenbleich, und rannte voller Angst nach Hause, fortwährend rufend: Hab ich's nicht gleich gesagt, sie sollen um 6 kr. abschlagen. Erst als er, zu Hause angekommen, sich überzeugte, daß man ihn zum besten gehabt, sah er ein, wie sehr er sich und seine Kollegen durch seine Angst compromittirt habe, und dient nun zur Zielscheibe von Witschen aller Art.

In der Nacht vom 30. zum 31. März kam in einem Wirtshaus zu Drival ein Feuer aus. Eine Ratte hatte die Thür einer Laterne an der Wand eines Stalles offen gefunden, die brennende Talgkerze herausgerissen und auf den Heuboden geschleppt, der bald in hellen Flammen stehen mußte.

Ergießet Sover in Paris, aus dessen Werkstätte so manches Denkmal hervorging, ist, nachdem er sich mehrere Tage auf dem Schlosse des Baron F. bei Passy heimlich aufgehalten, wegen betrügerischen Bankrottes verhaftet worden. Auch der Staat verliert dabei für 50,000 Frs. Kanonengut, das zu Zierrathen an Napoleons Denkmal im Invalidenhaus gebraucht werden sollte, von Sover aber, wie es heißt, zu Wellingtons Denkmal (welche Ironie!) nach England verkauft worden ist.

Man schreibt unterm 23. Juli aus München: Das Duell hat gestern wieder ein neues Opfer gefordert. Der Consenior einer hiesigen Studenterverbindung wurde nämlich gestern Vormittag mit einer Stichwunde in der Brust, von einem Pariser herrührend, todt in dem Bette eines seiner Korpspurschen gefunden.

Wien, den 23. Juli. Ein unter empörenden Umständen gestern hier verübter Mord erweckt allgemeinen Abscheu. Der Kanonikus (Pfarrgehilfe) der hiesigen unirten griechischen Gemeinde wurde Nachmittags, als man sein Erscheinen zum Tisch vermisst hatte, in der Kirche vor dem Hochaltar ermordet gefunden. Fünf Kopfwunden, ihm muthmaßlich mit einem Beil beigebracht, machten seinem Leben in so gräßlicher Weise ein Ende, daß das Blut ringsum an die Wände spritzte. Der Ermordete war ein Mann von 53 Jahren und sehr religiösem Sinne, so daß er Stunden lang allein in der Kirche zu verweilen und zu beten pflegte. Die Hauptthüre derselben bleibt in der Regel geschlossen, und er benutzte einen Seiteneingang. Bei diesem Anlasse nun wurde der Mord an ihm begangen und nach der That die kleine Thüre vom Mörder versperrt. Da weder in der Kirche noch in der Wohnung des Ermordeten ein Raub begangen worden ist, so mußte die That irgend einem rachsüchtigen Beweggrund zugeschrieben werden. Die Polizei hat es auch bereits so weit ermittelt, daß ein Kirchensänger (Diener) dieser Kirche einen heftigen Groll gegen den Pfarrer genährt, weil dieser seine üble Aufführung oftmals tadelte und, da dies nichts fruchtete, seine Entfernung vom Dienste beantragte. Die Verdachtsgründe, daß eben dieser Mensch der Thater sei, gewinnen dadurch vielfach an Wahrscheinlichkeit, daß derselbe seit gestern vermisst wird und ohne Zweifel flüchtig geworden ist.

Die ganze Welt wird erstaunen, wenn sie erfährt, zu was man in Aschaffenburg die Hunde abrichtet; weder auf Hasen, noch auf Hühner, noch auf Hirsche, noch auf Schweine, sondern auf nichts anderes als bei Polizei. Die wunderbare Sache verhält sich so: Man hat seit einiger Zeit sehr strenge die Sonntagsfeier hieselbst handhaben und jeden Verkauf und Kauf während derselben ver-

ALTSPE

bieten den d pflager welche bares der M naben könn Frau Tasch entbie und gab i den v die m verfan Grub toffeln Ander der K ohne Geru in m näher der S dieselb n als wurde gen. Bierz wänd ren, 100,0





bieten wollen. Da nun aber die Krämer Sonntags von den die Stadt besuchenden Landleuten am meisten zu lösen pflegen, so verkaufen sie rubig fort, halten sich aber Hunde, welche auf die Polizei dressirt sind, und jedesmal ein fürchterliches Geheul anstimmen, wenn sie einen Polizeidiener in der Nähe wittern, damit die Händler indessen sich vor den nahenden Dienern der Gerechtigkeit in Sicherheit stellen können.

Bei Metbyen in Schottland fand neulich eine arme Frau, die mit Lösserwaaren hausirt, unterwegs ein Taschenbuch, welches in Gold und Banknoten 2000 fl. enthielt. Der Name des Eigenthümers stand darauf und sie brachte es ihm sofort zurück. Zur Belohnung gab ihr der Ehrenmann — ein kleines Handkäse.

In Neu-Schwefelau, im Rohnitzer Kreise, wurden vor 20 Jahren 100 Schffel Kartoffeln eingegraben, die man später, als man sie wieder ausgraben wollte, für verfault hielt und in der Erde ließ. Jetzt wurde dieselbe Grube aufgegraben, und man fand an der Stelle der Kartoffeln eine mehligte Masse von weißlicher Farbe, die nichts Anderes war, als die wohlerhaltenen Stärkemehlkörner der Kartoffeln. Das Mehl ist zu Brod verbacken und ohne Nachtheil genossen worden.

Man schreibt aus Amsterdam vom 20. Juli: Die Gerüchte über neu entdeckte Spuren von Kartoffelkrankheit in mehreren Theilen der Provinzen sind grundlos. Bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß das von der Hitze verbrannte und später verfaulte Kartoffelkraut dieselbe veranlaßt hat.

Das Laborirhaus des französischen See-Arsenals zu Rochefort, wo Parrenen und Bomben gefüllt wurden, ist am 21. gegen Mittag in die Luft gesprungen, wie man glaubt in Folge einer Unvorsichtigkeit. Vierzehn Arbeiter kamen dabei ums Leben, zwei sind verwundet, sechs Personen, die ebenfalls in dem Hause waren, kamen unverletzt davon. Der Verlust wird auf 100,000 Fr. berechnet.

### An den A unbekanten, der mir zusag.

O war es wahr, was Du gesungen.  
O war es wahr! daß mir gelungen  
In frommem Sinn manch einfach Lied!  
So wäre mir ein Trost gegeben:  
Denn manche Schwäche hemmt mein Streben,  
Wenn mich die Welt so mächtig zieht,  
O habe Dank! Du, der mir zugerufen,  
Du gabst mir Muth, daß auf den steilen Stufen,  
Wenn Gott es will, ich wandle weiter fort.  
O wandle mit und stünme Deine Leier,  
Verherrliche mit mir die hohe Feier  
Zu Gottes Ruhm mit fromm einfallgem Wort.  
Du gehst! — so reich mir noch die Hände!  
Und sey dies nicht der Anfang von dem Ende,  
Rein! sey's ein fester Seelenbund,  
O geh mit Gott! Auch in der Ferne  
Erblicken wir die gleichen Sterne,  
Laß wuchern uns mit unserm Pfand.

J. N. Straubenmüller.

### Die Kriegspfeife.

(Fortsetzung.)

Gegen Abend kamen viele Burschen und Mädchen mit hochglühenden Wangen und freudestrahlenden Augen, um das Kätherle zum Tanze abzuholen; es aber wollte durchaus nicht mitgeben. Der Hansjörg lächelte vor sich hin. Als er aber das Kätherle bat, ihm doch den Gefallen zu

thun und mit zu geben, hüpfte es freudig fort und kam bald darauf schon gepust wieder.

Nun war aber ein neuer Uebelstand: Trog ihrer Gutmüthigkeit wollte doch keines von Allen vom Tanze weg und beim Hansjörg bleiben; da kam zu gutem Glück der alte Jockel, und für einen guten Schoppen, den man ihm vom Wirthshause schicken wollte, versprach er, wenn's nöthig wäre, die ganze Nacht dazubleiben.

Der Hansjörg hatte sich von dem Erath seinen Finger in einem mit Spiritus gefüllten Glase aufbewahren lassen, er wollte dieß dem Kätherle schenken; aber trog seiner sonstigen Verbbeut fürchtete sich das Mädchen davor, wie vor einem Gespenste, es wagte kaum das Glas anzurühren. Als nun der Hansjörg zum ersten Male das Haus verlassen durfte, gingen sie mit einander in den Garten vor dem Hause und begruben den Finger. Hansjörg stand sinnend dabei, als das Kätherle das Loch wieder zuschaufelte. Die Sünde gegen das Vaterland, die er durch seine Selbstverstümmelung begangen hatte, kam ihm nicht in den Sinn; dagegen trat ihm der Gedanke in die Seele, daß hier ein Theil der ihm von Gott verliehenen Lebenskraft eingescharrt werde, für die er Rechenschaft ablegen müsse. Er stand so zu sagen bei lebendigem Leibe bei seinem eigenen Begräbniß, und der Vorsatz stieg in ihm auf, alle ihm noch gebliebenen Kräfte nach Pflicht und Gewissen treulich zu üben und anzuwenden. Ein Todesgedanke überschauerte ihn, und mit Wehmuth und Freude schauerte er auf, sah sich lebend und neben ihm sein geliebtes Mädchen. Solche Gedanken bewegten sich halb klar in seiner Seele, und er sagte: Kätherle, ich seh's wohl ein, ich hab' mich schwer versündigt und ich muß beichten; ich muß es bald vom Herzen haben, ich will gern jede Buße thun.

Kätherle umarmte und küßte ihn, und er genoss im voraus die seligste Absolution, wie sie eigentlich das wahrhaft reuige Gemüth, mit festem Vorsatz ausgerüstet, schon allein für sich empfinden muß.

Sonntags darauf ging Hansjörg zur Beichte. Man hat nie erfahren, welche Buße ihm auferlegt wurde.

Man sollte meinen, ein Mensch müsse einen besondern geheimen Zug nach der Stelle hin haben, wo ein Stück seines lebendigen Daseyns ruht. Wie uns das Vaterland doppelt heilig ist, weil die Gebeine unserer Lieben darin ruhen; wie uns die ganze Erde erst recht heilig wird, wenn wir bedenken, wie sich die Körper unserer Freunde und Mitmenschen mit ihrem Staube vermischen, so muß ein Mensch, von dessen eigenem unzertrennlichen Körper ein lebendiger Theil schon Erde geworden, sich von der unendlichen Macht der irdischen Heiligkeit angezogen fühlen, und sich oft nach einem Theil seiner Ruhestätte hinwenden.

Solche Gedanken, wenn auch eine dunkle Ahnung davon in unserm Freunde aufstieg, konnten jedoch, wie natürlich, bei einem Menschen, wie unser Hansjörg war, nicht lange haften. Er ging tagtäglich nach des Zieglers Haus, nicht weil ein Todies, sondern weil ihn das Leben, d. h. die Liebe zu Kätherle, hinzog. Manchmal aber ging er auch recht betrübt von dort weg, denn das Kätherle schien es darauf angelegt zu haben, ihn zu ärgern und zu meistern. Das Erste, was das Kätherle immer und immer von ihm verlangte, war: daß er das Rauchen aufgeben solle. Er durfte es nie küssen, wenn er geraucht hatte, und ebe er zu ihm ging, mußte er fast immer seine liebe Pfeife verstecken; in des Zieglers Stube aber durfte er



nie und nimmer rauchen, und so gern er auch dort war, machte er sich doch immer nach einer Weile wieder fort. Kätberle hatte wohl recht, wenn es ihm oft damit neckte.

Hansjörg ärgerte sich gewaltig über den Eigensinn Kätberle's, und er steifte sich immer mehr auf seine Liebhaberei. Er meinte, es sey unmännlich, sich von einem Weibe etwas vorschreiben zu lassen; das Weib müsse nachgeben, dachte er, und dann muß man auch bekennen: es war ihm rein unmöglich, seine Gewohnheit aufzugeben. Er probirte es einmal während der Heuernte zwei Tage lang, aber es war ihm immer, als ob er faste, es fehlte ihm überall etwas, und er holte sich seine Pfeife wieder, und indem er sie vergnüglich zwischen den Zähnen festhielt und dabei Feuer schlug, sagte er vor sich hin: „Eb' mag das Kätberle und mit ihm alle Weibsteu' zum Teufel geben, eb' ich das Rauchen aufgäb!“ Er schlug sich dabei auf die Finger, und die bestig schmerzende Hand schüttelnd dachte er: das ist Sündenschuld, denn das ist eigentlich doch nicht wahr.

Endlich kam der Herbst herbei, Hansjörg wurde richtig für untauglich zum Militärdienst erklärt. Noch einige andere Bauernburschen hatten ihm seine List nachgeahmt, sie rissen sich nämlich die Schaufelzähne ausgerissen, damit sie keine Patronen beißen konnten; aber die Militärkommission sah dieß als absichtliche Verstümmelung an, während die des Hansjörg, ihrer Gefährlichkeit wegen, als Unglück betrachtet wurde. Die Zahnklüftigen wurden zum Fuhrwesen genommen und mußten nun doch mit in den Krieg ziehen. Mit einer verstümmelten Zahnreihe mußten sie die oft mageren Bissen der Kriegskost beißen, und am Ende mußten sie gar ins Gras beißen, wozu sie eigentlich gar keine Zähne mehr brauchten.

In den ersten Tagen des Oktobers hielt der französische General Moreau seinen berühmten Rückzug über den Schwarzwald. Eine Abtheilung des Zuges kam auch durch Nordstetten. Man hörte mehrere Tage vorher davon. Es war eine Furcht und Angst im Dorfe, daß man sich nicht zu helfen und zu raten wußte. In allen Kellern wurde gegraben und geschaufelt, und alles, was man von Geld und Kostbarkeiten hatte, hineingelegt. Die Mädchen brachten ihre Granaterschnüre mit der daranhängenden silbernen Münze (dem sogenannten Andenker), sie zogen ihre silbernen Ringe vom Finger und legten sie in die Grube. Alles ging schmutzlos umher wie bei einer großen Trauer. Das Vieh wurde bei Egelsthal in eine unwegsame Schlucht getrieben. Die Mädchen und Burschen sahen sich betrübt an, wenn man von dem herannahenden Feinde sprach; mancher Bursche faßte dann nach seinem Messergriffe, der aus der Hosentasche hervorsah.

Am übelsten waren aber die Juden dran. Wenn man dem Bauer auch Alles nimmt, seinen Acker und seinen Pflug kann man ihm doch nicht fortragen; die Juden aber hatten all ihr Vermögen in beweglicher Habe, in Geld und Waaren; sie zitterten daher doppelt und dreifach. Der jüdische Kirchenvorsteher, ein geschickter und gewandter Mann, fand einen pfiffigen Ausweg. Er ließ ein großes Faß mit rothem Wein, der tüchtig mit Brännwein vergeistigt war, vor seinem Hause aufstellen, auf einen Tisch gefüllte Flaschen setzen, um damit die ungebetenen Gäste zu regaliren. Die List gelang, weil die Franzosen ohnedies Eile hatten, weiter zu kommen.

Der Tag des Durchmarsches kam und ging besser vorüber, als man je gehofft hatte. Die Leute im Dorfe

standen haufenweise bei einander und betrachteten die Vorüberziehenden. Zuerst kam die Reiterei, dann kam ein gewaltiger Trupp Infanterie.

Hansjörg war mit seinen Kameraden Fideli und Xaver hinausgegangen nach der Ziegelhütte; er wollte für alle Fälle dort seyn, damit dem Kätberle nichts geschehe. Er ging mit seinen Kameraden in den Garten vor dem Hause, und über den Zaun gelehnt, schmauchte er behaglich seine Pfeife. Das Kätberle schaute zum Fenster heraus und sagte: Wenn du nicht rauchen willst, Hansjörg, kannst du mit deinen Kameraden rauffommen.

Wir sind schon gut da, erwiderte der Hansjörg, drei Dualme schnell nach einander aufstoßend und die Pfeife fester fassend.

Nun kam die Reiterei. Alle ritten ungeordnet einher, sie schienen kaum zusammen zu gehören, ein Jeder kümmerte sich fast nur um sich, und doch sah man's wieder, daß sie zusammenhielten. Einige warfen feck lachend und winkend dem Kätberle am Fenster Rußhändchen zu, der Hansjörg fuhr rasch mit der Hand nach seinem Seitenmesser; das Kätberle schob das Fenster zu und schaute nur noch verstohlen hinter den Scheiben hervor. Nach der Infanterie kamen Fouraschewagen und die Wagen mit den Verwundeten. Das war ein erbärmlicher Anblick. Einer der Verwundeten streckte eine Hand heraus, an der auch nur vier Finger waren; das fuhr dem Hansjörg durch Mark und Bein, es war ihm plötzlich, als ob er selber da droben läge. Der Verwundete hatte nichts als ein Tuch um den Kopf gebunden und es schien ihn zu frieren. Der Hansjörg sprang schnell über den Zaun, nahm die Pudelskappe vom Kopfe und setzte sie dem Armen auf; dann gab er ihm noch sein Geld mit sammt dem ledernen Beutel. Der Verwundete machte mehrere Zeichen mit dem Munde und deutete damit an, daß er gern rauchen möchte; er sah dabei den Hansjörg bittend und bettelnd an und deutete immer auf seine Pfeife, der Hansjörg aber schüttelte Nein. Das Kätberle brachte Brod und Hemden herbei und legte sie auf den Wagen des Verwundeten. Die kranken Krieger sahen vergnügt auf das frische Mädchen, und einige machten ein militärisches Begrüßungszeichen und welschten unter einander. Sie fuhren dann, immer freundlich winkend, davon. Da dachte Niemand mehr, ob dieß Feinde oder Freunde wären; es waren unglückliche, hüßsbedürftige Menschen, und Jeder mußte ihnen helfen.

Ein großer Trupp Reiter beschloß den Zug. Das Kätberle stand wieder am Fenster, Hansjörg mit seinen Kameraden wieder auf ihrem Posten; da sagte der Fideli: Guck, da kommen Marodeurs. (Der Beschluß folgt.)

### Gemeinnütziges.

Um gefüllte Balsaminen

zu ziehen, muß man nicht die größten, sondern stets die kleinen, aber vollkommen runden Samenkörner auswählen. Erstere geben immer einfache oder nur halbgefüllte Blumen.

### Zuckerbüßer.

(Schuld überwindet Alles.)

Seyd nur getroßt ihr liebe Leut, der Muskus kommt bald wieder, er ist geschwind über's Weltmeer nüb, blos um zu höre was s'Langholz gilt, und ob net dort die Geschäfte ihm größere Nuße brächte.